

Dead Demons

Von Flordelis

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Das ist kein Traum.	2
Kapitel 1: Ich war einfach nur baff.	4

Prolog: Das ist kein Traum.

Es heißt, wenn man stirbt, zieht das ganze Leben an einem vorüber. Kieran hatte bislang nie daran geglaubt, doch als er auf der Straße lag und gleichzeitig durch einen dunklen Tunnel lief, der auf beiden Seiten mit Bildern aus seinem Leben gespickt war, musste er einsehen, dass er sich entweder immer geirrt hatte – oder er aber nur durch allerlei Medienberichte beeinflusst worden war.

Er sah Situationen aus seiner Kindheit, seine Mitschüler, die ihn stets mieden, Lehrer und Therapeuten, die ihn mit skeptischen Blicken ansahen; seine Zeit als Jugendlicher an der High School, wo er längst als wunderlicher Außenseiter gebrandmarkt worden war; sein Berufsleben, in dem er endlich gezeigt hatte, *wie* sonderbar er eigentlich war – und schließlich sein Sturz vom Dach, weswegen er nun überhaupt auf der Straße lag.

Doch am Ende dieses Tunnels kam kein helles Licht, keine strahlende Treppe in den Himmel und auch kein Highway in die Hölle. Stattdessen blickte er zum sternklaren Firmament hinauf, das Atmen fiel ihm schwer, aber beides verriet ihm, dass er noch lebte – und das war gut!

Kieran richtete sich auf, worauf der Schmerz in seiner Brust endlich verschwand. Ohne diese Ablenkung versuchte er nun, sich zu erinnern, was geschehen war. Er war auf einem der Dächer gewesen, dann war da plötzlich jemand aufgetaucht und ...

War da wirklich noch jemand gewesen?

Er hob den Kopf und erhaschte tatsächlich einen kurzen Blick auf eine verummte Gestalt, die sich über das Dach lehnte, vermutlich um sicherzugehen, dass er ausgeschaltet war.

Kieran erhob sich hastig, um wieder nach oben zu kommen – doch bevor er auch nur einen Schritt machen konnte, sprang die Gestalt bereits herab und stand nun direkt vor ihm. Dabei bemerkte Kieran, dass es ein Mann war, ein wenig größer als er, mit breiten Schultern. Er trug einen grauen Kapuzenpullover und noch dazu einen Schal, um sein Gesicht zu verbergen, so dass Kieran nur seine eisblauen Augen sehen konnte, die allerdings direkt durch ihn hindurchzusehen schien.

„Hey!“, versuchte Kieran, auf sich aufmerksam zu machen. „Was sollte das eben?“

Doch der Mann ignorierte ihn. Stattdessen ging er auf Kieran zu – und trat direkt durch ihn hindurch. Ein unangenehmes Kribbeln erfüllte ihn im selben Moment und begab sich in einen Wettstreit mit dem unangenehmen Gefühl in seinem Magen, das ihm zu sagen versuchte, dass etwas hier ganz und gar nicht in Ordnung war.

Kieran fuhr herum und entdeckte eine Person, die auf dem Boden lag – und der Fremde lief genau auf diese zu. Da er nach wie vor nicht beachtet wurde, hastete Kieran an ihm vorbei, um einen genaueren Blick auf den am Boden Liegenden zu werfen und ihn gegebenenfalls zu warnen.

Aber als er die Person erkannte, hielt er geschockt wieder inne.

Es war er selbst. Er lag gerade auf dem Boden, rührte sich nicht, atmete nicht.

Unfähig, das zu akzeptieren, sah er an sich selbst herab. Erst in diesem Moment fiel ihm auf, dass er ungesund blass erschien, fast durchsichtig. Wirklich glauben konnte er das aber erst, als er die Hand gegen das Licht hob und die Straßenlaterne tatsächlich hindurchschimmern sah.

„Was zum ...?“

Eine plötzliche Bewegung des Vermummten, lenkte Kierans Aufmerksamkeit wieder

auf diesen. Der Fremde hatte ein Schwert hervorgezogen, mit diesem holte er aus.
„Nein!“

Doch ungeachtet Kierans Protest wurde die Klinge nach unten geschwungen – und nur einen Bruchteil einer Sekunde später wurde sein Kopf sauber abgetrennt. Gleichzeitig durchfuhr ihn ein scharfer Schmerz, ausgehend von seinem Hals. Er griff sich an diesen, aber in seiner derzeitigen Form war der Kopf noch an seinem Platz, lediglich eine fein glühende goldene Linie zog sich an seiner Kehle entlang.

Das muss ein Traum sein, dachte er sich. Ein furchtbarer Albtraum ...

Aber egal, wie er es betrachtete, er sah sich weiterhin tot auf der Straße liegen, sein Kopf viel zu weit von seinem Hals entfernt. Er musste es einsehen, aber er *wollte* nicht, denn es war einfach zu lächerlich.

Der Blick auf seinen leblosen Körper hinab, unter dem sich eine Blutlache auszubreiten begann, bereitete ihm Magenschmerzen, obwohl er über einen solchen nicht einmal mehr verfügte. Also wandte er sich lieber seinem Mörder zu, der gerade im Begriff war, wieder zu verschwinden.

„Hey, bleib stehen!“ Kieran lief ihm hastig hinterher.

Wenn er seinen Tod schon nicht hatte verhindern können, wollte er ihn zumindest rächen. Das stand ihm immerhin zu!

Doch all seine Griffe nach dem Täter, all seine Versuche, ihn anzugreifen, gingen geradewegs durch ihn hindurch. Der Vermummte bemerkte nicht einmal, dass er verfolgt wurde. Schließlich machte der Mann einen überwältigenden Sprung – und verschwand auf dem nächsten Häuserdach.

Kieran folgte ihm mit den Augen, bis er ihn nicht mehr sehen konnte, mit unbändigem Hass in seinem Inneren. Wer war dieser Kerl? Warum hatte er ihn einfach getötet? Und vor allem auf diese Weise? Das wollte ihm nach wie vor nicht in den Kopf.

Aber eines wusste er nun zumindest sicher: „Das ist kein Traum ...“

Kapitel 1: Ich war einfach nur baff.

Es dauerte fast eine halbe Stunde, bis endlich einmal nicht nur Zeugen erschienen, sondern auch ein Notarzt – der natürlich vollkommen umsonst kam – und auch Polizisten anrückten, mit der Presse im Gepäck, die endlich einmal etwas *Aufregendes* aus der kleinen Stadt berichten wollte. Die Polizisten stellten gelbe Nummernkärtchen auf, verteilten diese auf der Straße, an bestimmte Orte, an denen sie wohl wichtige Beweise wähten, und sperrten auch das Gebiet mit gelbem Band ab, um Schaulustige und auch die Presse fern von diesem grausigen Anblick zu halten. Natürlich änderte das nichts daran, dass Anwohner wie gebannt aus ihren Fenstern blickten und die Reporterin mit unbewegter Miene und monotoner Stimme in die Kamera sprach, während Polizisten Aufnahmen der Leiche anfertigten, ehe sie diese mit einer milchigen Plastikfolie abdeckten. Dies diente dazu, dass die Zuschauer sich nicht zu sehr bei dem Anblick erschreckten, aber Kieran glaubte eher, ein kollektives enttäuschtes Seufzen zu hören, als der direkte Blick auf das Grauen verwehrt wurde. Selbst die Reporterin warf einen kurzen Blick über die Schulter und rümpfte dabei die Nase.

Er war nun auch nicht unbedingt glücklich darüber, dass er sich plötzlich nicht mehr sehen konnte. Kaum war der Trubel ins Rollen gekommen, hatte er sich einige Häuser weiter auf die Stufen vor der Eingangstür gesetzt, um alles zu beobachten und sicherzugehen, dass mit ihm auch richtig verfahren wurde. Bislang waren da aber nur ein Haufen empathieloser Polizisten und schulterzuckender Sanitäter gewesen, selbst die Reporterin wirkte nicht sonderlich interessiert. Sein Tod war nur einer von vielen in dieser Welt und ohne einen wirklichen Hinweis auf den Täter, standen die Chancen gut, dass sein Fall in den *Cold Cases* landete, für immer ungeklärt.

Zumindest ignorierten die Schaulustigen ihn, da sie ihn auch gar nicht sehen konnten. Endlich musste ihn auch niemand mehr für sonderbar halten. Vielleicht hatte das alles so sein sollen, wenn er schon nicht in die Welt der Menschen gehörte.

Er beobachtete weiterhin, wie die Polizisten lustlos die Zeugen vernahmen und vermeintliche Beweise zu sichern versuchten. Ohne die Hoffnung, dass dadurch etwas erreicht werden könnte, empfand er es als mühselig, aber er wusste auch nicht, wo er suchen sollte, um seinen Mörder zu finden. Inzwischen könnte er über alle Berge sein oder sich auch verkleidet unter die Schaulustigen gemischt haben oder er lebte vielleicht sogar in einer dieser Wohnungen und beobachtete alles von einem Fenster aus. Nichts davon gefiel ihm so richtig.

Schließlich fuhr auch noch ein schwarzer Leichenwagen herbei, aus dem ein metallener Sarg gehoben wurde. Nach dem Öffnen kam ein schwarzer Leichensack zum Vorschein, der Kieran Magenschmerzen bereitete, selbst ohne Körper. Er hätte nie gedacht, jemals mitansehen zu müssen, wie man ihn in so etwas verpackte.

Während er so in Gedanken versunken dasaß, bemerkte er, wie jemand neben ihn trat. Gewohnheitsmäßig ignorierte er diese Person – bis sie zu sprechen begann: „Ganz schön mies, plötzlich tot zu sein, was?“

Kieran hob den Kopf und sah den anderen an. Er war ein hochgewachsener Mann mit braunem Haar, das er zu einem hohen Pferdeschwanz gebunden trug. Er konnte den Fremden nur von der Seite sehen, erkannte aber, dass er einen kurz geschnittenen Kinnbart trug, sowie ein leichtes Schmunzeln, das seinen Blick zu erhellen schien. Dieser war auf das Durcheinander aus Sanitätern und Polizisten gerichtet, selbst für

ihn schien es das Interessanteste auf der Welt zu sein.

Noch glaubte Kieran, dass er einfach nur mit sich selbst sprach, aber als der Mann den Kopf wandte und ihn direkt mit hellbraunen Augen ansah, wusste er, dass es kein Selbstgespräch war.

„Du kannst mich sehen?“

Zufrieden zeigte der Mann mit einem Daumen auf sich und zwinkerte ihm zu. „Klar kann ich. Gestatten? Faren Griffin, Kindergärtner und Teilzeit-Medium~.“

Kieran kannte Medien aus dem Fernsehen und aus Büchern. Aber sie waren selten derart gut gelaunt, wie dieser Mann hier. Der ständige Kontakt mit dem Jenseits, die Anforderungen der Verstorbenen machte diesen Menschen zu schaffen, sie waren einfach nur ausgelaugt – aber dieser Mann nicht. War er die goldene Ausnahme oder unterschieden sich Realität und Fiktion hier derart?

Faren neigte den Kopf ein wenig zur Seite. „Keine Antwort? Liegt das daran, dass dein Kopf abgetrennt wurde oder-“

„Ich war einfach nur baff“, unterbrach Kieran ihn, „das ist alles.“

Außerdem hatte er schon zu Lebzeiten wenig gesprochen, warum sollte er das jetzt also ändern?

„Oh, gut~.“ Faren lächelte wieder. „Also, wobei kann ich dir helfen? Was benötigst du, damit du weiterziehen kannst?“

Er wirkte überraschend routiniert, als täte er das wirklich öfter.

Kieran sah ihn schweigend an, da er nicht verstand, was genau Faren eigentlich von ihm wollte. Um ihm zu helfen, fuhr dieser direkt mit einer Erklärung fort: „Gestorbene Seelen müssen weiterziehen, so ins Licht und so. Du weißt schon. Hast doch bestimmt auch mal fern gesehen.“

Das sagte ihm nun tatsächlich etwas, aber ein solches Licht war ihm bislang noch nicht begegnet, deswegen konnte er nur mit den Schultern zucken. Faren nickte allerdings bereits wissend. „Verstehe, so einer bist du also. Du hast keine Ahnung, was du tun musst, um weiterzuziehen.“

„Hast du diese Situation häufiger?“

Farens Lächeln wurde ein wenig breiter, wie es aussah, als mache ihm das alles wirklich viel Spaß. „Sehr oft sogar. Aber bislang ging es immer gut aus und ich bin zuversichtlich, dass es auch diesmal funktionieren wird. Also, erzähl mir was von dir~.“ Kieran erhob sich von seinem Platz, ließ Faren dabei aber nicht aus den Augen. „Ich wüsste nicht, was dich das etwas angehen sollte.“

„Ho, ich will dir doch nur helfen.“ Abwehrend hielt Faren die Arme ein wenig nach oben. „Kein Grund gleich so abzugehen deswegen. Denkst du denn, du kannst das ganz allein schaffen?“

„Ich habe noch nie Hilfe gebraucht.“ Kieran setzte seinen Weg langsam fort.

Wenn nicht einmal die Polizei ihm helfen könnte, seinen Mörder zu finden – und das musste der Grund sein, wegen dem er noch hier war – wie sollte ihm ein Teilzeit-Medium dabei helfen?

So leicht entkam er ihm aber offenbar nicht, denn Faren stellte sich direkt vor ihn, um ihn aufzuhalten. „Warte doch mal. Willst du mir nicht wenigstens sagen, wie du heißt?“

Kieran blickte zu seiner Leiche hinüber. Gerade wurde auch sein Kopf in einen kleinen schwarzen Leichensack geladen und unsanft auf seinem im Sarg ruhenden Körper geworfen, was ihn die Stirn runzeln ließ. „Du wirst schon in den Nachrichten erfahren, wie ich heiße. Warum sollte ich dir da verraten, wer ich bin?“

Er hörte, wie Faren hinter ihm ein Feuerzeug anzündete. „Du willst wohl wirklich keine

Hilfe, was? Denkst du echt, du schaffst das allein?"

„Es gibt keinen Grund, dass ich es nicht schaffen sollte“, erwiderte Kieran.

Eigentlich gab es sogar viele davon, aber die müsste dieser Faren ja nicht erfahren. Deswegen ignorierte er auch das, was der Mann als letztes sagte und ging mit hastigen Schritten davon, als die Türen des Leichenwagens gerade zugeworfen worden.

Mit ein wenig Mühe gelang es Kieran, wieder auf das Dach zu klettern, auf dem er gewesen war, ehe sein Mörder ihn hinuntergestoßen hatte. Es war gar nicht so einfach, Leitern hinaufzusteigen, wenn man stetig durch sie hindurchgriff, selbst wenn er sich konzentrierte. Also war er schließlich, da ihn ohnehin niemand sehen konnte, mit einem Trick nach oben gekommen, um sich in aller Ruhe umsehen zu können.

Kranken-, Polizei- und Leichenwagen fahren gerade weg, zurück blieben nur zwei Männer in weißen Uniformen, die damit beschäftigt waren, die Straße von den Blutspuren zu reinigen. Kieran wünschte ihnen viel Glück, dann sah er sich weiterhin auf dem Dach selbst um.

Abgesehen von einem losen Ziegel konnte er allerdings nichts Ungewöhnliches entdecken. Zumindest konnte er aber von hier oben aus sehen, dass er wie auf dem Präsentierteller gestanden hatte. Der Mörder *konnte* ihn gar nicht übersehen haben. Aber warum sollte jemand ihn von einem Dach stürzen und dann noch ganz sichergehen, dass er stirbt? Er konnte sich nicht entsinnen, einen Feind zu haben. Jedenfalls keinen solchen.

Sein Blick wanderte über die Straßen, wobei ihm auffiel, dass sich jene am Tatort zu leeren begann. Die Reinigungsarbeiten waren wohl nicht sonderlich spannend, sogar die Reporterin stieg mit ihrem Kameramann wieder in den Van, nachdem sie alles eingeladen hatten, und fuhr davon.

Dafür waren die Fenster der nahen Häuser allesamt erleuchtet und wenn es nur der blaue Schein der Fernseher war. Vermutlich betrachtete jeder gerade die Nachrichten und hoffte, dass der Mörder längst verschwunden war, ganz anders als Kieran.

Als er erneut auf die nun fast leere Straße hinabsah, entdeckte er Faren, der tatsächlich in aller Ruhe rauchte. Mit gerunzelter Stirn beschloss er, dieses Teilzeit-Medium zu ignorieren und sah sich weiterhin suchend um. Er fixierte den Punkt, an dem er gelegen hatte und versuchte, sich daran zu erinnern, in welche Richtung der Mörder verschwunden war.

In jenem Moment war er zu wütend und aufgewühlt gewesen, deswegen war er sich nicht vollkommen sicher, wohin er gegangen sein mochte. Entnervt schnalzte er mit der Zunge und sprang hinunter, ohne sich Gedanken über die Höhe zu machen. Es war ohnehin unnötig, da er kaum noch mehr sterben konnte.

Ohne Faren zu beachten, lief er an diesem vorbei, die Gasse hinunter. Glücklicherweise ließ auch der andere ihn in Ruhe, so dass er einfach hindurchgehen konnte. Nach nur wenigen Schritten sah er sich aber bereits etwas gegenüber, das ihn vorerst daran hinderte, weiterzugehen.

Er befand sich in einem Innenhof, der auch seinen Mörder aufgehalten haben musste, als er hierher gekommen war. Kieran legte seine Hände auf die rauen Mauern, erstaunt darüber, dass er nicht einfach hindurchgreifen konnte.

„Die Gebäude hier sind allesamt gesegnet.“ Faren blieb neben ihm stehen, die Zigarette immer noch in seiner Hand. „Das ist zwar schon eine lange Zeit her, aber es wirkt immer noch.“

Nur unwillig sah Kieran zu ihm hinüber. „Dann kann ich die Gebäude nicht betreten?“ „Nur wenn du eine Lücke findest. Eine offene Tür oder ein offenes Fenster vielleicht. Oder du timst das Eintreten richtig, indem du jemand anderen findest, der gerade rein oder raus geht.“

Faren zuckte mit den Schultern und nahm einen Zug von seiner Zigarette. „Glaubst du denn, dein Mörder ist hier langgelaufen?“

„Bin ich mir nicht sicher.“

Wenn er so genauer darüber nachdachte, erinnerte er sich immerhin auch daran, dass er durch einen Sprung auf ein Häuserdach geflohen war. Aber immerhin stimmte schon einmal die Richtung. Nun müsste er nur noch herausfinden, wie er nach oben kommen sollte. Aber wenn er die Wand berühren konnte ...

Innerlich dankte er seinem Vater für die Kletterstunden, die er gegen seinen Willen hatte mitmachen müssen. „*Es würde dir einmal nutzen*“, hatte er gesagt und nun zeigte sich, dass sich das wirklich bewahrheitete.

Behände gelang es ihm, nach oben zu klettern, indem er Risse im Mauerwerk, leicht hervorstehende Steine, Fenstersimse und auch Balkone nutzte. Dabei achtete er besonders darauf, dass er weder gesehen wurde – auch wenn das sinnlos war – und er auch nichts herunterwarf. Ein kurzer Blick nach unten verriet ihm, dass Faren wohl zufrieden war und sich endlich um seine eigenen Angelegenheiten kümmerte, denn er war nicht mehr zu sehen.

Auf dem Dach angekommen, wanderte Kierans Blick rastlos umher, auch wenn er nicht glaubte, dass er noch eine weitere Spur seines Mörders finden konnte. Von hier aus könnte er immerhin überallhin gelangt sein. Er hatte sich einfach zu viel Zeit gelassen, ehe er zur Verfolgung übergegangen war, aber seinen eigenen Tod musste man auch erst einmal verarbeiten, der geschah immerhin nicht jeden Tag.

Glücklicherweise, fügte er noch in Gedanken hinzu.

Mit langsamen Schritten lief er über das Dach, erstmals vollkommen gedankenlos, was eine nette Abwechslung war. Jedenfalls bis zu dem Moment, in dem er ein lautes Kreischen hörte – und gleichzeitig war da eine fremde Präsenz, die er nur allzugut kannte.

Er blieb stehen, den Blick weiterhin vor sich gerichtet, obwohl die Bedrohung, die er seit Jahren jeden Tag bekämpfte, direkt hinter ihm aufgetaucht war.

„Ich dachte mir, dass es nicht einfach so enden würde“, sagte er monoton. „Aber selbst in diesem Zustand werde ich euch nicht einfach gewähren lassen.“

Damit fuhr er auf seinem Absatz herum – und starrte den Dämonen direkt in die Augen.